



# *Trilogie*



*Raum - Zeit - Verhältnis*  
*2016 - 2017*



**YASUAKI KITAGAWA**

# **DOKUMENTATION**

---

*über drei Einzelausstellungen*

*von*

*YASUAKI KITAGAWA*

**Das Sumpfland**

04.05. - 30.06.2017

Weißfrauen Diakoniekirche

**Don't touch the dug potatoes !**

09.02. - 01.04.2017

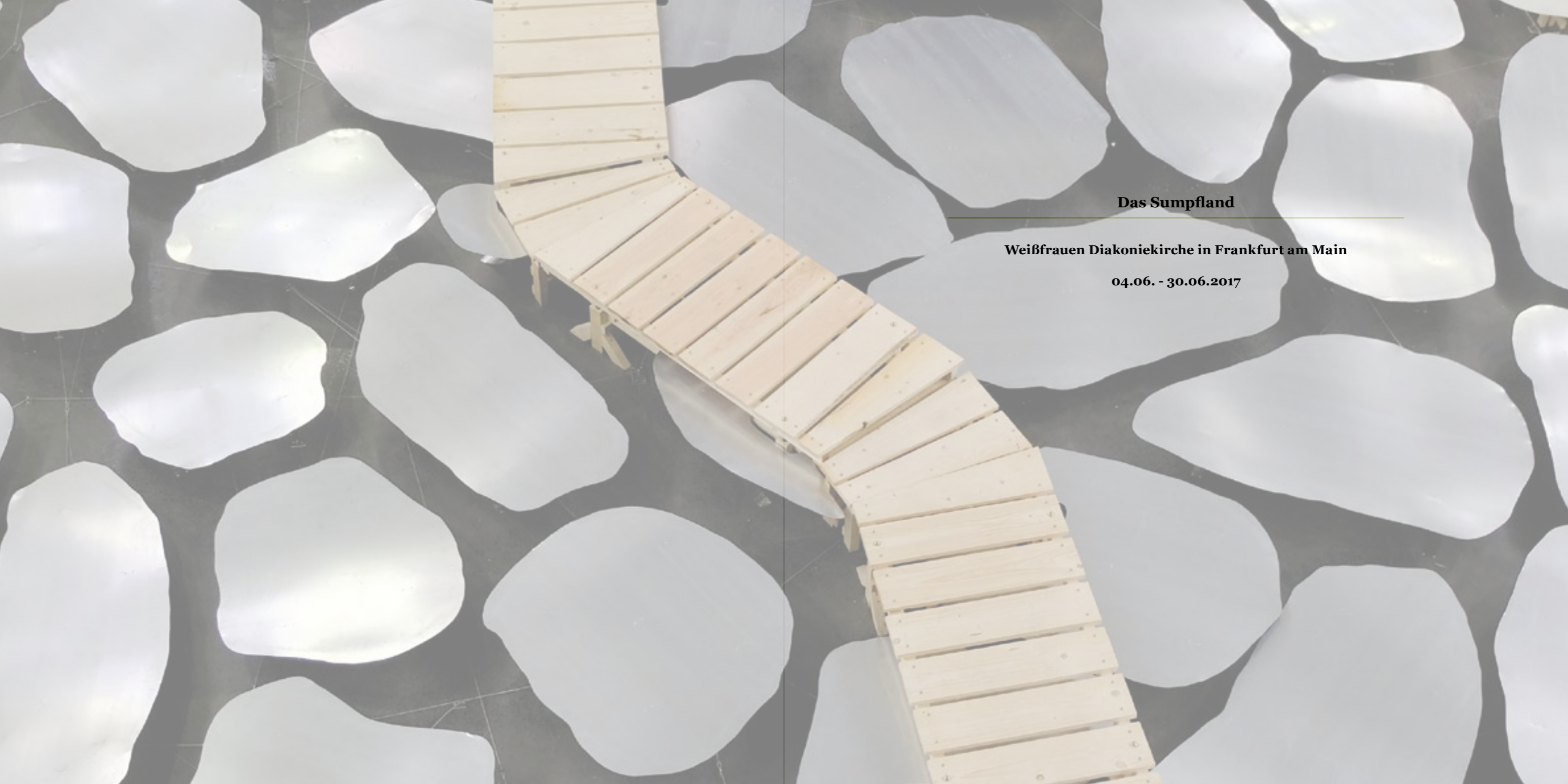
Galerie Perpétuel

**inside-out redrawing**

16.08. - 17.09.2016

1822-Forum

*in Frankfurt am Main*



## **Das Sumpfland**

---

**Weißfrauen Diakoniekirche in Frankfurt am Main**

**04.06. - 30.06.2017**

## Aus der Eröffnungsrede zu „Das Sumpfland“

### Womit haben wir es zu tun, was sehen wir, wo sind wir?

„Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann“, sagte der Schriftsteller, Maler und Grafiker Francis Picabia.

Kreisähnlich sind hier Blechplatten zu einer großflächigen Sumpflandschaft angeordnet. Sie bilden einen Kontrast zu dem steinernen Boden des Ausstellungsraumes und schweben über ihn mitten im Kirchenschiff. Sie erinnern mich mit ihrer Form an Seerosenblätter. Ein Holzweg durchquert mittig die Installation und lädt bereits am Eingang des Kirchenraums zum Betreten der Installation ein. Der Steg deutet auf den Altar hin, endet jedoch weit genug entfernt vor ihm, sodass man ihn je nach Wunsch beim Abstieg umgehen kann.

Anders als es Kunstinteressierte bei ihren Besuchen in Museen oder Galerien gewohnt sind, darf hier die Kunst berührt, ja sogar betreten werden. Viel mehr noch: Sie gewinnt erst durch die Interaktion mit dem Publikum an Bedeutung. Getrieben von der Frage: „Was passiert, wenn ich darauf gehe?“, folgt man der Wegrichtung und ist automatisch achtsam auf Veränderungen im Umfeld.

### Die Interaktion: Was sind die Folgen von Bewegung, was sind die Folgen unseres Handelns?

Ich steige auf den Holzweg und laufe darauf. Ich trete auf das Kunstwerk und damit sofort in einen Dialog mit meinem Umfeld und mit mir selbst. Denn, so wird schnell klar, mein Gehen, das Handeln, erzeugt Veränderungen in meiner Umgebung – sie reagiert durch ein Schwingen und Geräusche; aber auch auf mich selbst als Teil dieser Umgebung.

Die Geräusche und das Schwingen entstehen nur aus meiner Bewegung heraus. Bewegung wiederum bedeutet Leben. Ich bewege mich, also bin ich – und dies von der

ersten Zellteilung im Mutterleib bis hin zum Ende meiner Tage auf dieser Welt. Hier, im Leib der Installation, bleibe ich kurz stehen. Mit dem Stillstand kommt die Stille, in der ich wiederum die Geräusche meines Umfeldes wahrnehmen kann, die von Anderen erzeugt werden.

Ich denke an Joseph Beuys' Idee der sozialen Plastik: Durch das Handeln nehmen wir aktiv an der Veränderung unseres Umfeldes teil. Wir sind nicht bloße Beobachterinnen und Beobachter von passiven ästhetischen Formen, sondern Akteure und Akteurinnen, die, und sei es nur durch Nachdenken, unsere Wirklichkeitswahrnehmung schärfen.

### Der Ort: Wo sind wir?

Wir sind eindeutig in einer Kirche – Altar, Kreuz, Taufbecken und Glasmalereien deuten darauf hin. Der Ort ist hier erwähnenswert, weil ein Kunstwerk durch sein Umfeld eine besondere Bedeutung erlangt. Sie können sich sicher vorstellen, dass diese Arbeit mit dem Titel „Das Sumpfland“ eine ganz andere Interpretation hervorrufen würde, stünde sie vor dem Bundeskanzleramt in Berlin oder vor dem Pentagon bei Washington. „Das Sumpfland“ liegt aber hier, in der Weißfrauen Diakoniekirche im Frankfurter Bahnhofsviertel. Es handelt sich hierbei um eine einschiffige Saalkirche, mit schlichten Wänden; einige Fenster wurden von Helmut Lander mit stilisierter Glasmalerei gestaltet. Bei genauer Beobachtung erkenne ich einige Fische im Altarbereich. Der Fisch ist bekanntlich ein uraltes Symbol des Glaube und des Lebens, weil er im Wasser lebt und Wasser wiederum Leben bedeutet. Auch an der Decke über dem „Sumpfland“ erinnert die Andeutung eines Rautengewölbes an ein Fischmuster. Das Kunstwerk und der Kirchenraum stehen, so mein Empfinden, durch formelle und symbolische Elemente in Einklang miteinander.



### Das Sumpfland

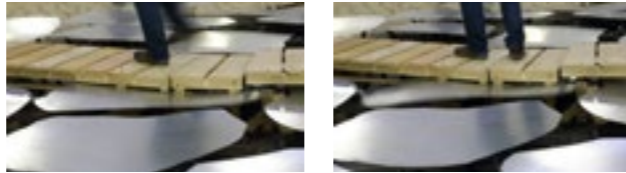
2017

Holz, Blechplatte, Drahtseil  
800 x 40 x 800 cm (BxHxT)

„Das Sumpfland“ ist die dritte Ausstellung von Yasuaki Kitagawa, die wir in den vergangenen neun Monaten in Frankfurt am Main sehen bzw. erleben konnten. Als erstes beschäftigte sich der Künstler mit „Inside-out redrawing“ im Forum 1822 mit dem Raum; in der Galerie Perpertuel thematisierte er in seiner Installation „Sanduhr“ Zeit und ihre Verlaufsmechanismen. In der Weißfrauen Diakoniekirche haben wir es nun mit dem Thema Umwelt und ihren Beziehungen zu tun. Ich möchte

Sie ermutigen, das Gespräch mit dem Künstler zu suchen. Ich bedanke mich herzlich bei ihm für die wunderbare Installation, deren Realisierung monatelanges Arbeiten erforderte. Vielen Dank auch an den Kurator Thomas Kober für die Einladung und Ihnen, dem Publikum, für Ihre Aufmerksamkeit. Seien Sie umweltbewusst und genießen Sie den Abend!

**Dr. phil. Ana Karaminova**



»Den Holzsteg betreten. Es quietscht und knarrt. Die dünnen Blechplatten bewegen sich. Plötzlich sackt man ein. Es quatscht. Schwankender Grund. Die Metallplatten scheinen Wellen zu schlagen. Lichtreflexe. Töne. Plötzlich sieht es aus wie ein Seerosenfeld. Wie geht es jetzt weiter? Schnell und laut, langsam und leise? Man wird doch nicht versinken? Unwägbar.

Dann doch das Ende des Stegs. Man kann den Weg nur alleine gehen. Darum wird ausdrücklich gebeten. „Ja, dieser Weg hat etwas Existenzielles“, sagt Yasuaki Kitagawa [...].

„Die Installation bezieht sich auf ein Diktum des Chaosforschers Edward Lorenz aus den 1960er Jahren“, sagte Kurator Thomas Kober in seiner Einführung. „Lorenz fragte: ‚Kann der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen?‘ Will sagen: Bereits kleine Bewegungen können in der Welt etwas ausrichten.“

Der Aufbau des Kunstwerks sei aufwändig gewesen, erzählt Kober. „Die Metallplatten sind durch Zug und Druck miteinander verbunden: Das Ganze ist eine fein abgestimmte Komposition. Selbst wenn man den Weg zweimal geht, ist er doch nicht derselbe, man kann ihn nicht wiederholen. Nichts ist vorherbestimmt. Aber unsere

bloße Anwesenheit in der Welt löst etwas aus.“  
Trotz der Bedeutungsschwere hat „Sumpfland“ etwas Leichtfüßiges und sehr Ästhetisches: Helles Holz, silbern glänzendes Metall, der geschwungene Steg, die Wellenbewegungen der rundgeformten Platten: Das alles passt auch sehr gut zum unregelmäßig gemusterten Boden der Kirche und ihren runden Glasfenstern.«

### Stephanie von Selchow

Evangelisches Frankfurt - 7. Mai 2017 - Sumpfland: Knarrender Holzsteg, schwankender Grund



Details des Sumpflands

Fotos: Masahiro Hasunuma





**Don't touch the dug potatoes !**

---

**Galerie Perpétuel in Frankfurt am Main**

**09.2. - 01.04.2017**

## Aus der Eröffnungsrede zu „Don't touch the dug potatoes!“

In der Ausstellung „Don't touch the dug potatoes!“ thematisiert Yasuaki Kitagawa ein metaphysisches Phänomen, das epistemologisch schwer fassbar ist und für das der Künstler dennoch eine ästhetische Form in der kinetischen Holzinstallation „Sanduhr“ (2017) findet: die **Zeit!** Der Künstler lädt die Betrachter\*innen ein, Sand in einen Trichter zu füllen, um die Konstruktion in Bewegung zu setzen. Kitagawa geht also der Frage nach, inwiefern der Zeitverlauf ohne menschliches Handeln möglich ist. Kann der Fluss der Zeit aufgehoben werden?

Das wichtigste Instrument zur Messung der Zeit ist bekanntlich die **Uhr**. Bei der Installation deuten fast alle Einzelteile darauf, dass es sich um ein solches Gerät handelt: ein Uhrzeiger, ein Pendel, ein komplexes Zahnradgetriebe. Ja, sogar das eingebaute Wasserrad verweist auf das jahrtausendealte Verfahren der Zeitmessung, bei dem Wasser von einem Behälter in einen anderen transportiert wird und dabei konstante Zeiteinheiten definiert werden. Nach diesem Prinzip wurden später Sanduhren konstruiert – auf die sich Kitagawa in seiner Installation bezieht. Das Wasserrad, das heute hauptsächlich mit dem Mühlrad in Verbindung gebracht wird, ist eine der ältesten Maschinen der Menschheit und trägt in der Kunstgeschichte eine symbolische Bedeutung – die des Verwandlers, des Schicksals. Durch das Mahlen wird sinnbildhaft die Welterschöpfung hervorgebracht. Die Mühle wiederum steht in Verbindung zur Symbolik des Rades, des Kreises. Der Kreis wiederum ist Sinnbild für die Einheit von Körper und Seele, von Bewusstsein und Unbewusstsein, von Verwurzelung und Aktivität. So ist er, als Linie bzw. Bewegung, die in sich selbst Anfang und Ende findet, gleichsam das alchemistische Zeichen für das „Eine und Ganze“, für das Universum.

Bei genauer Beobachtung der Installation stellt man fest, dass die einzelnen Teile nagel- und metallfrei zusammengesteckt wurden und damit den Lehren des alttümlichen Holzhandwerks entsprechen. Diese Präzision der Ausführung ist für alle Arbeiten von Yasuaki Kitagawa charakteristisch, bei denen der Künstler ganz unterschiedliche Materialien verwendet. Der Künstler ist in Tokio geboren, lebt seit 20 Jahren in Deutschland, hat Philosophie in Münster und Leipzig sowie Bildende Kunst an der Kunsthochschule Kassel und an der Städelschule Frankfurt am Main studiert. Kitagawa wendet sich stets dem scheinbar Unsichtbaren und Gewohnten in unserem Alltag zu, entzieht ihnen den ursprünglichen Sinn und ihre Funktion und schafft somit neue Betrachtungsperspektiven, die zum Nachdenken anregen.

Das Thema Zeit beschäftigt seit Jahrhunderten sowohl Künstler als auch Musiker, Schriftsteller\*innen und Philosophen\*innen. So beginnt das sechste Kapitel von Thomas Manns „Der Zauberberg“ mit den Fragen: „Was ist die Zeit? Ein Geheimnis, - wesenlos und allmächtig. Eine Bedingung der Erscheinungswelt, eine Bewegung, verkoppelt und vermengt mit dem Dasein der Körper im Raum und ihrer Bewegung. Wäre aber keine Zeit, wenn keine Bewegung wäre? Keine Bewegung, wenn keine Zeit? [...] Ist die Zeit eine Funktion des Raumes? Oder umgekehrt? Oder sind beide identisch? [...]“. Laut Immanuel Kant ist die Zeit einfach eine Form der Anschauung (Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, Der transzendentalen Ästhetik Zweiter Abschnitt, Von der Zeit, 1781).

**Dr. phil. Ana Karaminova**



### Die Sanduhr

2017  
Holz, Seil, Sand  
480 x 300 x 250 cm (BxHxT)



»Sieben Minuten. So lange geht die gewaltige Sanduhr, die Yasuaki Kitagawa in die Frankfurter Galerie Perpétuel gebaut hat. [...] Danach bleibt das Pendel wieder stehen, sofern [...] den nächsten Eimer Sand in den Trichter füllt, auf dass die Mechanik sich wieder in Bewegung setzt. Und so vergeht, ticktack, die Zeit.

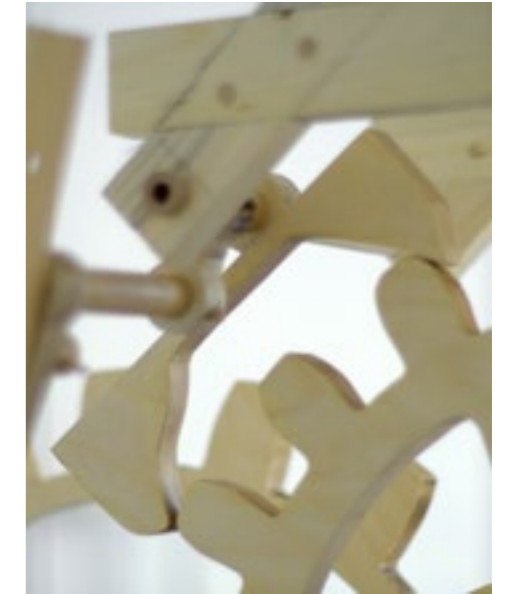
[...] so sehr geht es ihm bei genauerer Betrachtung stets um alles. Das galt schon für den „Eintausendundersten Kranich“, den Kitagawa bei der Absolventenausstellung der Städelschule zeigte, und es galt erst recht für die ungleich aufwendigere Arbeit, mit der er im vergangenen Jahr das 1822-Forum bespielte, auf eine Weise, dass man es um ein Haar nicht einmal bemerkt hätte. Für die „Sanduhr“, dieses klassische, skulpturgewordene Memento mori, gilt es ganz besonders.

Monatlang hat Kitagawa an der Mechanik gewerkelt und

ihre Teile von Hand aus Holz gefertigt. Und nun muss er selbst zur Schaufel greifen, damit die Uhr, und sei es auch nur für ein paar allzu rasch vergehende Minuten, anzeige, wie buchstäblich die Zeit verrinnt. Sisyphos, mag man vor der Maschine denken, war besser dran. Als Bild freilich, für das Dasein, die Zeit und ihr Verschwinden, vor allem aber auch für die Kunst, die zu nichts führt und keinen Zweck verfolgt, sondern sich im Prozess selbst genügt, als Bild also darf man diese „Sanduhr“ so abstrakt wie merkwürdig präzise nennen. Sieben Minuten. Dann hält die Zeit für einen Augenblick den Atem an. An die Arbeit, und es geht von vorne los.«

**Christoph Schütte**

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.03.2017, Nr. 69, S. 34  
- Wie die Zeit verrinnt





**inside-out redrawing**

---

**1822-Forum in Frankfurt am Main**

**16.08. - 17.09.2016**

## Aus der Eröffnungsrede zu „inside-out redrawing“

Vor ein paar Monaten hat Yasuaki Kitagawa an der Gruppenausstellung „Outlook“ im Basis teilgenommen. Auch ohne seine Kunst vorher gekannt zu haben, konnte man direkt sein Werk entdecken. Seine Kunst ist wie er – ruhig und nachdenklich, aber auch unheimlich klug und witzig. Zuerst wurde man von Senklot, welches der Schwerkraft trotzend an der Decke stand, begrüßt. Eine lange, rote Schnur hing gerade von dem Senklot herunter. Diese Arbeit ist faszinierend. Die ziemlich einfache, aber dennoch verblüffende, Illusion ist typisch für Kitagawas Kunst. Seine Installationen und Skulpturen machen den Betrachter neugierig. Sie sind etwas diskret und geben erst nach der Investition von ein bisschen Zeit und Mühe ihre wirkliche Bedeutung preis.

In Kitagawas Arbeiten sieht man deutlich die Spuren seines Philosophie Studiums. Er studierte auch Freie Kunst unter Prof. Alf Schuler an der Kunsthochschule Kassel und unter Prof. Tobias Rehberger an der Städelschule Frankfurt. In den letzten Jahren war er an mehrere Gruppen- und Soloausstellungen beteiligt, u.a. in dem Städtische Museum PERLA CASTRUM in Schwarzenberg und der Fukushima Contemporary Art Biennale, Japan. 2014 war er als Artist in Residence in Seoul, Korea.

Yasuaki Kitagawa erforscht nicht nur Faktoren wie Materialität, Räumlichkeit und Musealität, sondern auch grundsätzliche Zustände wie die *Conditio Humana* – *The Human Condition*. Seine Werke werfen Fragen zu unserer Existenz und Lebensweise auf. Die Arbeit ‚Das Reservoir‘ beschäftigt sich mit dem

„Verschwinden des Einzelnen in der Masse“, indem ein Tropfen von der Decke in einen großen Behälter mit vier Tonnen Wasser fällt. Dadurch wird eine kleine Welle verursacht bevor der Tropfen in der Weite des Wassers verschwindet. Die Frage nach dem Sinn des Lebens kommt schnell auf. Aber Kitagawa gibt keine Antworten. Es ist einem selbst überlassen, ob man die Vergänglichkeit des eigenen Einflusses im Wasser gespiegelt sieht, oder ob der Tropfen und die entstandene Welle eine Änderung bedeutet. Und darin befindet sich die Kraft von Kitagawas Kunst – schwierige, grundsätzliche Fragen werden in poetischer Einfachheit dargestellt. Jeder darf – und soll – die Arbeiten für sich interpretieren. Seine Arbeiten sind eine Kombination von philosophischen Überlegungen und handwerklichen Auseinandersetzungen mit dem ausgewählten Thema.

Für „Inside-Out Redrawing“ hat Kitagawa eine Installation aus zwei unabhängigen Werken gebaut. Dadurch setzt er sich intensiv mit dem Raum auseinander und schafft eine Situation in der die Besucher es ihm gleich tun müssen. Beim ersten Blick scheint der Raum relativ leer zu sein. Man wundert sich wo die Kunst ist und ob man es vielleicht doch vergessen hat sie aufzuhängen. Erst nachdem man die Ausstellung

auf sich wirken lässt und ein paar Sekunden ratlos im Raum steht, entdeckt man die erste Arbeit. In dieser Ausstellung geht es vielmehr um Räumlichkeit und der Definition von Kunst, als um die einzelnen Kunstwerke. Man ist eingeladen ‚hinter die Kulissen‘ zu schauen um erst die Werke und dann auch deren Bedeutung für sich zu entdecken. Dadurch nimmt man sich selbst, den Raum und die Werke anders wahr. Die Säule verbirgt etwas Geheimes, während die Fenstern eine neue Perspektive schaffen. Alles was hier zu sehen ist, ist bewusst so platziert.

Die Arbeiten werden als Teil des Raumes konzipiert und auch so eingebaut. Eine falsche Säule umschließt die Arbeit ‚eine unerwartete Nachbarschaft‘. Wenn man durch das Guckloch schaut, sieht man ein fremdes, leuchtendes Objekt, das in der Säule zu schweben scheint. Die Arbeit dient als Erinnerung an das Atomkraftwerk in Japan in welchem Kitagawa vor über 20 Jahren gearbeitet hat. Natürlich kann man auch Schlüsse zu den jetzigen Diskussionen in Japan über Nuklearenergie ziehen. Der zweiten Teil der Installation ist hinter, für diese Ausstellung erbaute, Wänden versteckt. Die zwei gegenübergestellten Fenster bilden ein Sehhrohr (Periskop). Durch dieses betrachtet man sich selbst von hinten, wie man das Kunstwerk anschaut. Die Bedeutung liegt darin, dass man sich seinem Verhalten der Kunst gegenüber

äußerst bewusst wird. Ob dieses Verhalten positiv, negativ oder neutral ist, ist jedem persönlich überlassen. Die Hauptsache ist, dass es angesprochen wird – dass es bewusst wird. Kitagawa zeigt nicht nur durch das Verstecken der oben beschriebenen Werke seinen bekannten Humor. Er hat auch ein drittes Kunstwerk in dem Ausstellungsraum versteckt – auf dem Marmorboden hat er manche der weißen Punkte schwarz übermalt. Hiermit wirft er noch einmal Fragen zur Vergänglichkeit, sowie auch dem Sinn der Kunst auf. Da man die gemalten Punkte nicht wirklich von den nicht gemalten unterscheiden kann (Kitagawa weiss nicht mehr selbst wo er die Farbe eingesetzt hat), muss man sich schon Fragen warum er es überhaupt gemacht hat. Nachdem man ein paar Minuten damit verbraucht hat, die Punkte zu suchen, schaut man vielleicht wieder hoch zu den Fenster. Da wird man sehen wie man in einem leeren Raum steht und den Boden absucht und müsste schmunzeln, weil man genau das tut, was Kitagawa wollte. Man setzt sich mit der Ausstellung, dem Raum und der Kunst auseinander.

In dieser Ausstellung findet man nicht nur vom Können gefertigte Kunst, sondern ist selbst aufgefordert, durch einen leichten Stups, über sich, die Welt und die Kunst nachzudenken.

### Rose Field



### inside-out redrawing

*Ein leeres White Cube und die Künste hinter seiner Grenze*

2016  
Gips, Holz, Blech, Farbe  
766 x 330 x 835 cm



Der Galerieraum ohne Installation

»Kitagawa verunsichert den Betrachter durch perfekt angetäuschte Veränderungen einer vermeintlich bekannten, ja vertrauten Welt, hier des Galerieraumes. Wer diesen Raum nicht kennt, kommt ohnehin nicht auf die Idee, dass er vorher einmal anders ausgesehen haben könnte: was sollte ungewöhnlich sein an einer stützenden Säule, einem tragenden Sturzbalken? Ein Zweites: der vexierende Blick – nicht „durch“, sondern „in“ die zwei Fenster.«

**Erhard Metz**

FeuilletonFrankfurt, Das Magazin für Kunst, Kultur & LebensArt

»Denn sonst sieht der Ausstellungsraum ganz so aus, als seien Grundriss und Struktur schon immer so gewesen. So leicht zu übersehen erscheinen die Veränderungen, die Yasuaki Kitagawa vorgenommen hat. Und so unaufmerksam ist man offensichtlich als Betrachter.[...] Ob „Der eintausendunderste Kranich“, [...] die Markierungsbänder, mit denen er [...] im Stadtraum deutlich sichtbare, aber kaum wahrnehmbare Spuren im Stadtraum hinterließ, Kitagawa liebt die subtilen, leicht zu übersehenden Interventionen, die die Welt, wie sie sich darstellt, grundsätzlich hinterfragen. Mitunter so, dass der flüchtige Betrachter es überhaupt nicht bemerkt. Und gerade hier, in jenem Raum, den man nach all den Ausstellungsbesuchen der vergangenen Jahre doch so gut zu kennen glaubt, zeigt man sich als Betrachter mehr denn je nachhaltig irritiert.«

**Christoph Schütte**

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.08.2016, Nr. 166, S. 38 - Plötzlich ist da dieses Loch





»Scheinbar wird nichts in dem Raum präsentiert. Doch irgendwann fallen einem zwei Kellerfenster auf - was für eine Wand in einer Galerie dann doch eher ungewöhnlich ist. Nähert man sich einem der beiden gegenüberliegenden Fenster, schaut man suchend durch das Glas und ist erstaunt was man sieht: Seinen eigenen Hinterkopf. Irritiert dreht man sich um und sieht dann doch nur ein gegenüberliegendes Fenster. Schaut man wieder durch das Fenster hindurch, blickt man sich wieder selbst an. „Ich wollte, dass man sich selbst sieht, von einem unerwarteten Aspekt aus“, so Kitagawa.«

**Tamara Marszalkowski**

Journal Frankfurt, 24. August 2016 - Die Grenzen des „White Cube“

»Nun, die kleinen Fenster vermögen eine Antwort zu geben: Vertrackt ist der Blick in sie, spiegelt sich der Hineinblickende doch nicht nur in dem einen, sondern stets auch rückwärtig immer wieder im gegenüber positionierten anderen. Unentrinnbar. Geschuldet ist dies einem in jenem ominösen Deckenbalken verborgenen optischen Leitungssystem.«

**Erhard Metz**

FeuilletonFrankfurt, Das Magazin für Kunst, Kultur & LebensArt

## Fenster

2016

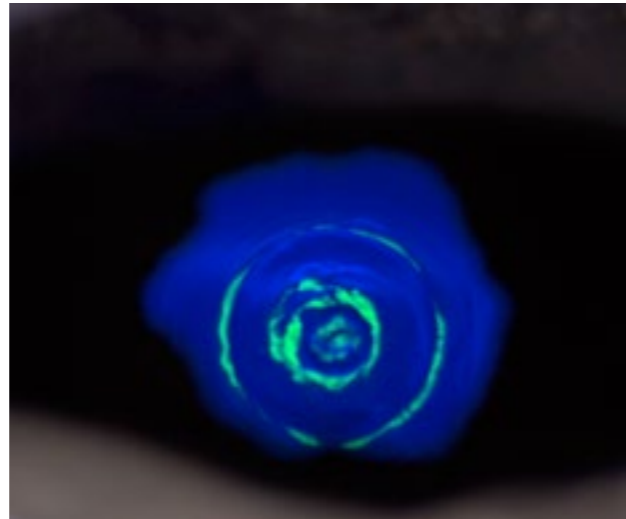
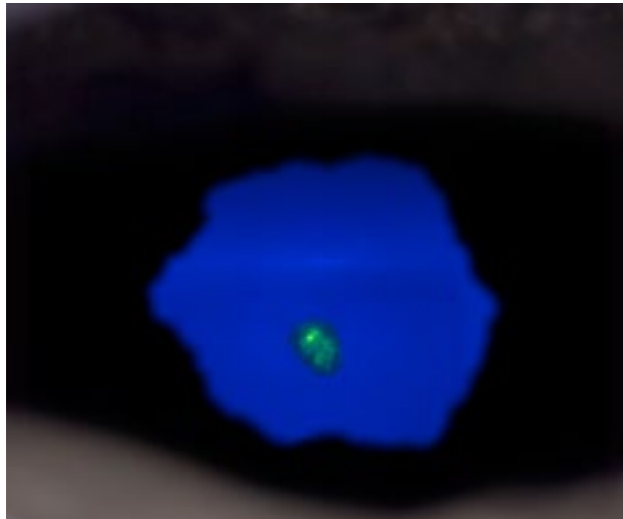
Fenster, Spiegel, Holz, Farbe

90 x 330 x 766 cm (variabel)



## eine unerwartete Nachbarschaft

2016  
Holz, Spiegel, Glas, Uranglas, Schwarzlicht, Farbe,  
Wasser, Tuch  
50 x 330 x 60 cm (variabel)



»Seine zweite Arbeit verbirgt sich in einer Säule. Kennt man die Galerie, weiß man, dass dort sonst keine Säule steht. Doch die Säule hat ein Loch. Magisch von diesem Loch angezogen, muss man sehr nah an die Säule heran, um hindurchsehen zu können. Denn das Loch scheint tief bis unter den Boden der Galerie zu führen. Unten leuchtet es grün-bläulich. Wasser tropft von oben auf die Wasseroberfläche. Ein Gegenstand ist unter dieser Oberfläche zu sehen - Uranglas, wie der Künstler sagt. Das ganze wirkt sehr geheimnisvoll, als führe ein Schacht auf einmal von den Fahrgasse an einen unterirdischen Ort.«

### Tamara Marszalkowski

Journal Frankfurt, 24. August 2016 - Die Grenzen des „White Cube“

»Diese Installation entstammt meinen Erinnerungen von vor 23 Jahren, als ich als Radioaktivitätskontrolleur in einem Atomkraftwerk in Japan gearbeitet habe«, schreibt der Künstler.

„Eine Schönheit des tödlichen Scheins vom Uran im Reaktor. Sie versteckt sich gleich hinter der Grenze des Blickfeldes in unserem alltäglichen Leben.“ Die Assoziation an den Blick in das tiefe blaue Wasser eines Reaktorkerns oder Abklingbeckens stellt sich ein. Und in der Tat: dieses Blau ist verführerisch schön – so verführerisch wie die vermeintlich so „todsichere“ Atomtechnik.«

### Erhard Metz

FeuilletonFrankfurt, Das Magazin für Kunst, Kultur & LebensArt



Foto: Markus Winkler

## Lebenslauf

1968 geb. in Tokio, Japan  
arbeitet und lebt in Frankfurt am Main

### Studium

1997-2000 Philosophie an der Universität Münster und Leipzig  
2005-2007 Studium der Bildenden Kunst an der Kunsthochschule Kassel bei Prof. Alf Schuler  
2007-2011 Studium der Freien Bildenden Kunst an der Städelschule, Frankfurt a.M., Meisterschüler bei Prof. Tobias Rehberger

### Preise und Förderungen

2017 Die Projektförderung zur Ausstellung „Das Sumpfland“, Kulturamt der Stadt Frankfurt a.M.  
2017 Die Projektförderung zur Ausstellung „Don't touch the dug potatoes !“, Kulturamt der Stadt Frankfurt a.M.  
2016 Ausstellung- und Katalogförderung, Stiftung der Frankfurter Sparkasse  
2016 Die Katalogförderung, Kulturamt der Stadt Frankfurt a.M.  
2016 Die Projektförderung zur Ausstellung „Outlook“, Kulturamt der Stadt Frankfurt a.M.  
2014 Artist in Residence in Seoul, Kulturamt der Stadt Frankfurt a.M./ National Museum of Modern and Contemporary Art in Seoul  
2012 Katalogförderung, Union Investment Stiftung  
2011 1822-Schulkünstlerprojekt, Stiftung der Frankfurter Sparkasse  
2008 Auszeichnung, 2<sup>o</sup> Premio „Escultura Reciclarte“, 1<sup>o</sup> Certamen internacional de Escultura con Material Reciclado, Spanien

### Einzelausstellungen

2017 „Das Sumpfland“, Weißfrauen Diakoniekirche, Frankfurt a.M.  
„Don't touch the dug potatoes !“, Galerie Perpétuel, Frankfurt a.M.  
2016 „inside-out redrawing“, 1822-Forum, Frankfurt a.M. (K)  
2011 „Endodontologische Betrachtungen über die Korrelation der Pulpitis und die Schmerzen ihrer Behandlung“, Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt a.M.

### Gruppenausstellungen (Auswahl)

2017 „feel before you die!“, EULENGASSE, Frankfurt a.M.  
2016 „Outlook“, produktions- und ausstellungsplattform basis e.v., Frankfurt a.M.  
2015 „art-figura“, Museum PERLA CASTRUM, Schwarzenberg (K)  
2014 „andromeda“, MMCA National Art Studio Gallery, Seoul (K)  
„OCCUPY JUNG MISO“, Jungmiso Art Space, Seoul  
„Sarai“, Plattform Sarai, Frankfurt a.M. (K)  
„XY“, Ausstellungshalle 1A, Frankfurt a.M.  
2012 „LONDON PARIS TOKYO“, Galerie MILIEU, Bern  
Fukushima Contemporary Art Biennale  
„TAKING OFF“, Flughafen, Frankfurt a.M.  
2011 „Encore. Absolventenausstellung Städelschule“, Museum für Moderne Kunst, Frankfurt a.M. (K)  
„Blue Sky Thinking“, Nassauische Sparkasse, Wiesbaden  
2010 „Too Fit Too Fat“, Nassauischer Kunstverein, Wiesbaden  
2009 „No:) More Faith“, Galerie Anita Beckers, Frankfurt a.M.  
2008 „Klasse Rehberger“, Kunstverein Wilhelmshöhe, Ettlingen (K)  
„Escultura Reciclarte“, Casa Colón, Huelva, Spanien (K)  
„Great Games To Come“, Frankfurter Kunstverein, Frankfurt a.M.  
2007 „Teleportation“, Galerie PICant, Kassel  
„nirgendwo“ ,Galerie Stellwerk, Kassel  
„ERZEUGT UNSINN!, Die Notwendigkeit des Handelns“, Alte Feuerwache, Köln  
2006 „product“, Festival of Contemporary Art, Varna, Bulgarien (K)

(K) = Katalog

## Urheberrecht

### Texte

Seite 6, 7, 12 Dr. phil. Ana Karaminova  
Seite 8 Stephanie von Selchow / Evangelisches Frankfurt  
Seite 14, 20 Christoph Schütte / Frankfurter Allgemeine Zeitung  
Seite 18 Rose Field  
Seite 22, 24 links Tamara Marszalkowski / Journal Frankfurt  
Seite 22, 24 rechts Erhard Metz / FeuilletonFrankfurt

### Fotos

Seite 8 rechts Masahiro Hasunuma  
Seite 23 Markus Winkler / Yasuaki Kitagawa  
Seite 25 Markus Winkler  
Alle Andere Yasuaki Kitagawa

### Kunstwerke

Yasuaki Kitagawa

## Dank

### an Kuratoren und Galeristen

Thomas Kober - Weißfrauen Diakoniekirche  
Max Pauer - 1822-Forum  
Milorad Prentovic - Galerie Perpétuel

### für Unterstützung der Ausstellung

„inside-out redrawing“

durch die

 Stiftung der  
Frankfurter Sparkasse 1822

### für Unterstützung der Ausstellungen

„inside-out redrawing“

„Don't touch the dug potatoes !“

„Das Sumpfland“

### und dieser Dokumentation

durch das

 KULTURAMT  
STADT FRANKFURT AM MAIN

©YASUAKI KITAGAWA

[atelier@yasuakitagawa.com](mailto:atelier@yasuakitagawa.com)

[www.yasuakitagawa.com](http://www.yasuakitagawa.com)